

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtslicher Teil.

Den 31. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. und XCV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. September 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der kroatischen, das LXI. Stück der italienischen und das LXX. und LXXII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. August 1907 (Nr. 200) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 18 „Germinal“ vom 23. August 1907.
- Nr. 70 „L'Emancipazione“ vom 24. August 1907.
- Nr. 24 „Naše Právo“ vom 23. August 1907.
- Nr. 69 „Duch času“ vom 24. August 1907.
- Nr. 164 „Pozor“ vom 26. August 1907.
- Nr. 35 „Monitor“ vom 25. August 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Regierungsjubiläum des Fürsten Ferdinand.

Die Begehung des 20jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Ferdinand nahm, wie eine aus Sofia zugehende Mitteilung betont, obgleich sie auf einen bescheidenen Rahmen, als ursprünglich geplant war, eingeschränkt werden mußte, einen sehr erhebenden und imposanten Verlauf. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sie die hohe Bedeutung zu würdigen weiß, die dem Fürsten in der bisherigen Entwicklungsgeschichte des Landes und für dessen weiteres Schicksal zukommt. Es herrschte allgemein hohe Freude und nicht der geringste Mißton störte die gehobene Stimmung. Die einzelnen Veranstaltungen des Festtages verliefen in allen ihren Teilen in voller Ordnung. Besondere Erwähnung verdient die Militärparade, die einen Glanzpunkt des Jubiläumsprogramms bildete. Die Ovationen, die dem Fürsten überall, wo er erschien, dargebracht wurden, trugen den Charakter echter Herzlichkeit. Besonders lebhaft waren die Huldigungen, deren Gegenstand der Fürst war, als er aus dem Militärlager, begleitet von sämtlichen Generalen und Stabsoffizieren, in

die Stadt zurückritt. Die ganze Feier hatte einen durchaus nationalen Charakter, und es wurden zu derselben keine besonderen Vertreter auswärtiger Staatsoberhäupter entsandt. Bezüglich des Empfanges der Mitglieder des diplomatischen Korps ist hervorzuheben, daß der rumänische Gesandte, Herr Mişu, der mit der Vertretung des Königs Carol beauftragt war, dem Fürsten ein eigenhändiges Schreiben des Königs überreichte, in dem der rumänische Herrscher den Fürsten in sehr herzlichen Worten zu dessen Jubiläum beglückwünschte und der zwischen den beiden Nachbarstaaten bestehenden überaus freundlichen Beziehungen gedenkt. Nach Mişu wurde der serbische Gesandte Simić empfangen, der namens des Königs Peter Glückwünsche ausdrückte. Hierauf folgten die übrigen diplomatischen Vertreter, zum Schluß der türkische Kommissär mit dem ganzen Personale des Kommissariats. Alle Herrscher haben an den Fürsten Glückwunschtelegramme gerichtet.

Das anlässlich des Jubiläums des Fürsten veröffentlichte Manifest an das bulgarische Volk hat folgenden Wortlaut:

„Bulgaren! Vor zwanzig Jahren, als das Schiff, welches Euren Fürsten trug, die Donauwellen durchschnitt, wartete ich mit Ungeduld, das bulgarische Ufer zu sehen. Und bald als mein Fuß zum erstenmal die Erde betrat, welche ich mir zur Heimat auserwählt hatte, befiel mich eine unbeschreibliche, seelische Ergriffenheit. Es kam mir die ungeheure Verantwortlichkeit zum Bewußtsein, welche ich vor der Geschichte und der Nachwelt auf mich genommen hatte. In trüben Zeiten des Parteihaders, während einer jener Krisen, welche für Nationen oft verhängnisvoll werden, gefesselt von dem Mute der wackeren Bulgaren, welche aus ihrer Brust einen Schild für das Vaterland gemacht und die fremde Invasion abgewehrt hatten, begeistert von dem Patriotismus und dem politischen Verstande des bulgarischen Volkes, vernahm ich dessen Ruf und eilte ohne Zaudern herbei, ihm ein Führer zu sein und Freud und Leid mit ihm zu teilen. Entschlossen, alle Gefahren zu mißachten,

welche notwendigerweise sich mir in den Weg stellen mußten; entschlossen, falls die eigenen Kräfte versagten, in der Erkenntnis meiner Pflicht und der Heiligkeit unserer Sache neue Kraft zu schöpfen, eilte ich nach Groß-Tirnowo, und ergriff daselbst, umgeben von den Erinnerungen an den alten Ruhm des bulgarischen Königtums, das mir von der Vorsehung bestimmte Szepter. Seither sind zwanzig Jahre verflossen. Der Allmächtige ließ mich mit eigenen Augen den Fortschritt unseres Werkes sehen. Der Staat beruhigte sich, seine internationale Stellung festigte sich und die Nation suchte mit erhöhtem Eifer das während der Knechtschaft Versäumte nachzuholen und den zivilisierten Nationen nachzukommen. Die Erfolge, welche das bulgarische Volk auf dem Gebiete des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes bei so ungünstigen Verhältnissen und in so kurzer Zeit erlangt hatte, haben uns die Sympathien der Außenwelt erworben und in Europa Bewunderung erregt. Wenigen Sterblichen ist es vergönnt, ihre Tätigkeit so glänzend von Erfolg gekrönt zu sehen und die Erkenntnis erfüllter Pflicht zu genießen. Nun, da wir alle den zwanzigjährigen Gedenktag meiner Thronbesteigung feiern, sende ich freudigen Herzens zum Allmächtigen heiße Dankgebete, vergesse alle Prüfungen, denen ich ausgesetzt gewesen und alles Ungemach; denn meine Träume und Hoffnungen sind in Erfüllung gegangen. Bulgaren! Mir dies schuldet Euer Fürst Euch. Die ungewöhnliche Lebenskraft des bulgarischen Volkes, seine guten Eigenschaften, Arbeitsfreudigkeit, Sinn für Fortschritt, gesunder Verstand und Vaterlandsliebe, all dies dem Dienste einer heiligen Sache geweiht, hat unsere Erfolge herbeigeführt. Darin liegt das Geheimnis, daß ein Volk, dessen Existenz vor fünfundsiebzig Jahren von Europa kaum geahnt wurde, sich in kurzer Zeit auf der Balkanhalbinsel einen beneideten Platz erringen konnte. Ich danke Euch im Namen Bulgariens, dem wir alle dienen, für die aufgetragenen Bemühungen, für Eure Konsequenz und Treue für Thron und Vaterland. Wie groß jedoch auch die Freude der Erkenntnis der Pflichterfüllung ist, so dürfen wir uns an dem bis-

## Fenilleton.

### Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar.

Zu seinem 150. Geburtstag.

Von Paul Hausmann (Weimar).

(Schluß.)

Karl August war sich inmitten des ausgelassenen Treibens stets klar über seine Aufgabe und seinen Beruf. Schon 1775 gab er eine neue Prozeßordnung; das Vormundschaftsweisen unterzog er einer Umgestaltung, auch schaffte er die Kirchenbuße ab. Viele andere Reformen wurden in den ersten Regierungsjahren wenn nicht durchgeführt, so doch wenigstens eingeleitet. Ferner ließ er ein Lehrerseminar einrichten; Herder, der das Kirchen- und Schulleben neu beleben sollte, wurde auf Wunsch Anna Amalias nach Weimar geholt. Ebenso sorgte der Herzog in unermüdlichem Eifer für den Bergbau und für Land- und Forstwirtschaft. Hatte Karl August die Regierung unter günstigen Umständen übernommen, so strebte er durch Verbesserungen die pekuniären Erträgnisse noch zu vermehren. Viel Sorgfalt ließ er auch der Landesuniversität Jena im Verein mit Goethe angedeihen. Für Goethe, der seit 1776 Mitglied des Geheimen Conzeils war, erwirkte er später beim Kaiser den Adel und machte ihn schließlich zum Staatsminister. Von seiner Mutter hatte Karl August ein lebhaftes Interesse für alle schönen Künste geerbt, das zuerst unter Goethes Einfluß wachsend, bald selbständig

wurde. Alle jungen Talente fanden an seinem Hofe die liebenswürdigste Aufnahme. Später hatte er für Schiller, der seit 1801 in Weimar wirkte, lebhaftes Zuneigung. Anfangs war Karl August, wie Friedrich II., wenig eingenommen für die deutsche Sprache, aber er lernte anders denken. „Die deutsche Sprache“, schreibt er an Schiller, „sanft klingen zu machen, ist gewiß sehr schwer, sie tönt zu häufig wie Hagel, der ans Fenster schlägt!“ Auch versuchte er oft mitzuseilen an den Kunstwerken, hier kräftige Ausdrücke mildernd und Verse rundend, dort Caesuren verbessern, wie aus manchem Schreiben an Schiller deutlich hervorgeht.

Weimar stand damals auf der Höhe seines Ruhmes, so daß Jean Paul sagen konnte: „Erst will man in die nächste Stadt, dann nach Weimar, dann nach Italien.“

Von der heimlich unternommenen Schweizerreise mit Goethe war der Herzog als ein reifer Mann zurückgekehrt, und manche Scharte in seinem rauhen Wesen war ausgeglichen. Das vorher gestörte Verhältnis zu seiner Gattin hatte sich allmählich gebessert, besonders, als nach achtjähriger Ehe ein Thronfolger geboren wurde. Freilich verstand die sanfte, steife Herzogin Luise, die später in den Kriegsjahren der Königin Luise an würdiger Haltung und Tatkraft nichts nachgab, es wenig, sich dem schlichten, geraden Gatten anzupassen. Als preussischer General nahm Karl August am Rheinfeldzug 1792/1793 teil, ebenso am unglücklichen Feldzug gegen Napoleon (1806), dessen trauriger Ausgang ihn zum Eintritt in den Rheinbund nötigte. Während sein Heer in Spanien kämpfte

und in Rußland hungerte, mußte Karl August in dem Bewußtsein, daß die Ernte seines Strebens und Wirkens vernichtet sei, tatlos und nicht einmal als sein eigener Herr, im Lande bleiben. Sein Land war verwüstet, überall herrschte Not, die er nicht lindern konnte. Der Durchzug der Armeen in den Befreiungskriegen brachte neuen Schaden und erst nach dem Feldzuge von 1815, den er als russischer General mitmachte, kamen bessere Zeiten. Nach dem Wiener Kongreß, von dem er als Großherzog zurückkehrte, gab Karl August seinem Lande eine Verfassung und gewährte trotz Goethes Widerrede die Preßfreiheit, die in kurzer Zeit so trübe Folgen zeitigte, daß sie Karl August nach dem blutigen Wartburggefecht und den Demagogengehen notgedrungen wieder aufheben mußte.

Über das Verhältnis des alternden Karl August zu Goethe sind viele ungünstige Nachrichten verbreitet. Allerdings gab es zwischen dem in olympischer Ruhe von Erfolg zu Erfolg schreitenden Goethe und Karl August, der, um eine Lebensarbeit betrogen, in fieberhafter Tätigkeit ein niedergedretenes Land wieder aufbaute, Meinungsverschiedenheiten. Wie wenig diese aber im Grunde von beiden beachtet wurden, zeigt das Schreiben Karl Augusts zur 50. Wiederkehr des Tages, an dem Goethe in Weimar eingezogen war. „Die fünfzigste Wiederkehr dieses Tages erkenne ich sonach mit dem lebhaften Vergnügen als das Dienstjubiläum meines ersten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderlicher Treue, Neigung und Verständigkeit mich bisher in allen Wechselfällen des Lebens begleitet hat, dessen umsichtigem Rat, dessen leben-

her Erreichten nicht berauschen und in unserer Tätigkeit nicht nachlassen. Im Leben der Völker dauert der Kampf immer fort. Während wir fortschreiten, schreiten auch die anderen Nationen weiter und die Strecke zu ihrer Einholung hat sich nur verringert, ist aber nicht verschwunden. Es steht uns daher neue Arbeit bevor. Jedes Geschlecht hat auf dem Altare des Vaterlandes seinen Beitrag zu leisten. Das Geschlecht der Wiedergeburt war bestimmt, das bulgarische Volk der Erkenntnis seiner Nationalität zuzuführen und den Unterjochten Hoffnung auf eine glänzende Zukunft zu geben. Dieses Geschlecht hatte unter den schwierigsten Verhältnissen zu wirken, in Zeiten, in denen der Bulgare sein Alphabet vergessen oder seinen Namen zu nennen sich fürchtete, unter grausamen Verfolgungen seitens der Behörden und der Gegner unserer Nationalität. Es hat aber seine Mission in würdiger Weise erfüllt. Das Geschlecht der Befreiung, ebenfalls in Knechtschaft geboren, fand schon ein vorbereitetes Terrain vor. Die nationale Erkenntnis war bereits erweckt und es wurde schon um die Freiheit gekämpft. In den furchtbarsten Zeitläufen kämpfend, fügte dieses Geschlecht ruhmreiche Blätter in unsere neuere Geschichte, und seine Tätigkeit wurde durch den hochherzigen Entschluß des Zar-Befreiers gekrönt, der die Söhne des großen Rußland entsendet hat, um den Bulgaren neues Leben zu erkämpfen. Jetzt ist die Reihe an der neuen Generation. Die Morgenröte der Freiheit hat deren Jugendjahre beschienen und ihr war es bestimmt, die Früchte der Mühen und Opfer von zwei Generationen zu ernten. Sie ist nun in ihrer Blüte. Aber auch sie hat ihre Pflichten und auch sie muß ihren Beitrag für das Vaterland leisten. Sie darf ihr geistiges Band mit der Vergangenheit nicht zerreißen. Die beiden Generationen, welche das neue Bulgarien begründeten, haben ihren Nachkommen die Fortführung des Kampfes hinterlassen. Dieses Erbe ist heilig und das jetzige Geschlecht muß sich seiner würdig erweisen. Wie seine Väter und Großväter, muß es seine Begeisterung nur in der Vaterlandsliebe suchen, und muß auch das seine zu dem Fortschritt und der Größe Bulgariens beitragen. Befestigt von diesen Hoffnungen, bete ich dem Allerhöchsten, meinen Arm zu stützen, daß ich dem Vaterlande diene, und unser Werk mit Erfolg zu krönen, und rufe: Es lebe das bulgarische Volk! Ausgegeben in Unserem Palais in Sofia am 15. August 1907, dem einundzwanzigsten Jahre unserer Regierung. Ferdinand."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 2. September.

Anlässlich der bevorstehenden großen Manöver fordert die „Neue Freie Presse“ dringend, die endliche Einführung der zweijährigen Dienstpflicht in der österreichisch-ungarischen Armee. Wenn den Ungarn die Kommandosprache wichtiger sei als der Gewinn eines ganzen Lebensjahres für die gesamte Jugend, so dürfe sich Österreich nicht

diger Teilnahme und stets wohlgefälliger Dienstleistung ich den glücklichen Erfolg der wichtigsten Unternehmungen verdanke, und den für immer gewonnen zu haben, ich als eine der höchsten Zierden meiner Regierung achte.“ Dies war am 7. November 1825. Im selben Jahre wurde das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Fürsten, seinem Wunsche entsprechend, in aller Stille gefeiert. Noch in seinen letzten Lebensjahren erstrebte der Großherzog „die wünschenswerte Vereinigung des ganzen deutschen Vaterlandes zu einem europäischen Handelsstaate möglichst zu fördern“. Da ihm die äußere Bewegung beschwerlich fiel, beschäftigte sich Karl August sehr viel mit wissenschaftlichen Apparaten und Abhandlungen; auch debattierte er oft mit Goethe über Bilder und Bücher, was ihm lebhaften Genuß bereitete. Schon schwer leidend, raffte sich der Unermüdliche zu einem Besuche von Berlin auf, wo ihm ein Urenkel geboren worden war. Hier sagte er noch beim Abschied zu Alexander von Humboldt, den er öfters zu sich befohlen und mit dem er die anziehendsten Gespräche gepflogen hatte, voller Bestimmtheit: „Sie glauben, Humboldt, Lepliz und alle warmen Quellen seien wie Wasser, die man künstlich erwärmt. Sie sollen sehen, ihr altes Küchenfeuer wird mich doch noch einmal zusammenhalten.“ Karl August sollte nicht recht behalten! Auf der Heimreise in Schloß Graditz bei Torgau starb er, wie Faust, angesichts der untergehenden Sonne.

Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aonen untergehn.

dadurch bestimmen lassen. Es könne uns niemand das Recht bestreiten, zu verlangen, daß Ausgleich und zweijährige Dienstzeit in Zusammenhang gebracht und gleichzeitig gelöst werden. Im neuen Ausgleich mit Ungarn müsse Klarheit über die zweijährige Dienstzeit gewonnen werden. Daran wird der Reichsrat nicht vorübergehen können, wenn er nicht will, daß Millionen von Wählern an ihm vorübergehen. Die zweijährige Dienstzeit ist reif, und was sich vollziehen muß, kann wohl einmal ohne Spaziergang auf der Ringstraße geschehen.

In einer Betrachtung über den Katholikentag in Würzburg führt das „Fremdenblatt“ aus, daß die Verhandlungen dieser Versammlung erwiesen haben, daß die Anhänger Schells nicht erkämpfen wollen, was seine Gegner bekämpfen. Die Indexbewegung will nicht die Lehrmeinungen verteidigen, um deren willen Schriften Schells auf dem Index stehen, sondern es liege in derselben der Drang nach geistiger Bewegungsfreiheit im deutschen Katholizismus. Im letzten Grunde sei es die Sorge um geistige Trennung des katholischen vom protestantischen Deutschland. Es sei die Überzeugung vieler, die in Deutschland treu zu Schells Namen stehen und dabei Treue und Gehorsam zur lehrenden Kirche bewahren: daß der katholische Geist sich nicht ausscheiden darf aus der Verbindung mit dem deutschen Wissenschaftsgeist, wenn der deutsche Katholizismus nicht freiwillig für immer eine protestantische Hegemonie im Geistesleben anerkennen will.

In Athen fand, wie man der „Pol. Storr.“ schreibt, vor einigen Tagen eine große Versammlung der Bürgerschaft und der nationalen Vereine und Landsmannschaften statt, in welcher eine die griechische Vandenbewegung in Mazedonien betreffende Resolution beschlossen wurde. Die vom Bürgermeister Merkurius beantragte Resolution gibt dem Befremden des griechischen Volkes über die Pression Ausdruck, welcher die griechische Regierung und das griechisch-ökumenische Patriarchat in Konstantinopel ausgesetzt seien, damit sie die griechische Bevölkerung Mazedoniens zwängen, auf das Recht der Selbstverteidigung zu verzichten. Das griechische Volk halte loyal an den internationalen Verträgen und Verpflichtungen fest und begehre nichts anderes als die gewissenhafte und strenge Aufrechterhaltung und Anwendung jener Verträge. Unter Berufung auf die letzteren erwarte das griechische Volk, Europa werde dafür Sorge tragen, daß den zur Flucht gezwungenen Griechen Bulgariens und Ostrumeliens ihr Vermögen, ihre Kirchen und Schulen und die von ihnen bewohnten Orte zurückgegeben werden. Bevor die Griechen ihre Abwehr in Mazedonien einstellen, müssen die Angriffe von außen und die Einfälle von räuberischen Vanden durch Schritte Europas verhindert und unterdrückt werden. An die griechische Regierung wird die Aufforderung gerichtet, angesichts des dem griechischen Stamme in Mazedonien drohenden Unterganges alle nationalen Kräfte für den möglichen Kampf um die nationale Existenz zu

organisieren. Die Resolution soll der griechischen Regierung und den Vertretern der Mächte in Athen überreicht werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Kaisermanöver.) Im Gefolge Seiner Majestät des Kaisers auf der Reise nach Klagenfurt werden sich befinden: Ihre Excellenzen die Herren Generaladjutanten G. d. K. Graf Paar und J. M. Freiherr von Volfras, ferner die Flügeladjutanten Major Freiherr von Bronn, Major von Spanyit und Major von Bongracz, ferner von der Militärkanzlei Oberstleutnant von Bodhoransky, Regierungsrat Smirzib und Hauptmann von Than, Generalstabsarzt Dr. Kersl, Hofsekretär von Papay von der Kabinettskanzlei und als Reisekassier der Hofzahlmeister Zeller. Die Abreise Seiner Majestät des Kaisers von Triest nach Klagenfurt erfolgt am 4. September um 9 Uhr 15 Minuten vormittag. Der nicht in Triest befindliche Teil des Gefolges, und zwar Seine Excellenz J. M. Freiherr von Volfras, Oberstleutnant von Bodhoransky und Hauptmann v. Than, fährt am bezeichneten Tage um 7 Uhr 25 Minuten früh mit dem Schnellzuge der Südbahn von Wien nach St. Michael und schließt sich dort dem anderen Teile der Suite, die mit Seiner Majestät dem Kaiser um 12 Uhr 52 Minuten nachmittag auf der Durchfahrt nach Klagenfurt eintrifft, an. Den Manövern werden auch die fremdländischen Militärattachés und zwei Offiziere der schweizerischen Militärmission beizubehören. Für die Fahrt der genannten fremdländischen Offiziere von Wien nach Klagenfurt werden am 4. September in dem um 7 Uhr 25 Minuten früh vom Südbahnhof nach Klagenfurt abgehenden Schnellzuge Plätze reserviert werden. Am 7. September nachmittag 2 Uhr 15 Minuten erfolgt die Rückreise der fremdländischen Offiziere mittelst eines ihnen zur Verfügung gestellten Hofseparatzuges von Klagenfurt nach Wien. Mit denselben zugleich reist auch jener Teil des kaiserlichen Gefolges, welcher Seine Majestät den Kaiser nicht nach Wallsee begleitet, ab und trifft im Südbahnhof in Wien um 9 Uhr 20 Minuten abends des nämlichen Tages ein.

— (Die Könige als Raucher.) Im „Gil Blas“ liest man: Unter den gekrönten Häuptern scheinen die meisten durchaus nicht geneigt zu sein, der „Viga gegen den übertriebenen Tabakgenuß“, die sich neuerdings gebildet hat, beizutreten. König Eduard raucht die erlesensten Zigarren und verschmäht auch von Zeit zu Zeit nicht, ein Pfeischen hervorragenden Tabaks zu schmauchen. Leopold II. von Belgien und Carlos von Portugal sind starke Zigarrenraucher und brauchen ein gutes Duzend täglich. Kaiser Wilhelm haben die Ärzte geraten, so wenig wie möglich zu rauchen, und obwohl er eine wunderbare Pfeifenfammlung besitzt, zündet er nur selten eine kleine Zigarette an, die er gewöhnlich fortwirft, wenn er sie zur Hälfte geraucht hat. Der russische Kaiser dagegen raucht etwa 30 Zigaretten an einem Tage, und auch Alfons XIII. gibt der Zigarette den Vorzug, die er immer in seiner mit Gold gefaßten Bernsteinspize raucht; nur selten

## Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zuletzt schien der Russe aber mit einer anderen Arbeit beschäftigt gewesen zu sein, denn die Blätter, die aufgeschlagen auf der Mappe lagen, waren in der Muttersprache Basilijevs geschrieben. Eckhardt wußte nicht einmal die fremden Buchstaben zu entziffern, vermochte die Art des Inhaltes also nicht festzustellen. Da er den ganzen persönlichen Besitz des Ermordeten mit Beschlagnahme belegen mußte, so hielt er es eben für erforderlich, auch diese Papiere mit fortzuschaffen zu lassen.

Auf dem kleinen Tisch am Sofa, das an der etwas abgegrägten Wand der Manjarde stand, befand sich der Samovar. Man sah auch das Glas, aus dem der Russe seinen letzten Trunk genommen.

Gerade war Eckhardt mit seinen lokalen Erhebungen fertig, als ihm das Eintreffen des Medizinalrates gemeldet wurde.

Rüchenhoff war im Begriff gewesen, das Spenerische Haus soeben von selbst aufzusuchen — um, wie versprochen, Herrn Brake seine Dienste zur Verfügung zu stellen —, als ihm vom Telegraphen die Meldung gebracht wurde, daß er behördlicherseits dort möglichst rasch zu erscheinen gebeten werde.

Auf der Straße vernahm er schon die Schreckens Kunde. Er glaubte den Leuten nicht. Erst als er in die Villa selbst gelangte und ihm einer der Beamten, der ihn die Treppe hinauf zur Tatstelle begleitete, das Gerücht bestätigte, gab's für ihn keinen Zweifel mehr.

Und da stand er denn auch schon gleich darauf vor Basilijevs Leiche.

So recht hatte er den Russen nie ausstehen mögen; ja, in letzter Zeit war zu seiner gekränkten Arztwürde auch noch ein intensiver persönlicher Widerwille getreten wegen der anmaßenden Art, mit der Basilijev über den Kranken bestimmt hatte.

Angesichts des stummen, bleichen Mannes, dem er sich nun so unermutet gegenüber sah, verschwanden aber rasch auch seine geheimsten Anklagen, und tiefes Mitleid erfüllte ihn mit dem so jäh Hingemordeten.

Der Leichenbefund ergab nichts Neues mehr. Genauer ließ sich über den Zeitpunkt, in dem der Mord geschehen sein mußte, nicht mehr sagen. Daß er aber mehr als sechs, acht Stunden schon zurückliege, glaubte Rüchenhoff bestimmt angeben zu können.

„Wo ist Brake? Der hat die Wohnung doch gestern abends um elf Uhr betreten — was jagt der aus?“ fragte der Medizinalrat erregt.

Es blickte eigentümlich auf in Eckhardts Miene. „Ja, das ist das Seltsame: Brake ist fort. Ich hatte sogleich einen Beamten nach seiner Wohnung im Bahnhofsviertel ausgesandt, aber er kam mit der Botschaft zurück, daß Brake auch sein Privatlogis noch nicht wieder betreten habe.“

„Das ist allerdings höchst seltsam,“ sagte Rüchenhoff stoßend. Er las im Gesichtsausdruck des jungen Staatsanwalts eine Vermutung, einen Verdacht; er fühlte sich aber selbst zu unsicher, um dem gleichen Empfinden Worte zu verleihen.

Eine Pause entstand. Eckhardt bemühte sie, um den Beamten verschiedene Aufträge zu erteilen, sich

gestattet er sich eine Savanna. König Viktor Emanuel ist wieder nur ein schwacher Räucher; zwei Zigaretten am Tage genügen ihm. Und König Oskar von Schweden ist gänzlich Nichtraucher . . .

— (Volkssferien?) Eine bemerkenswerte Bewegung hat sich in England, und zwar besonders in den nordenglischen Industriebezirken von Lancashire und Yorkshire, gebildet. Sie bezweckt nämlich die Durchführung der Einrichtung, daß im ganzen Lande eine bestimmte Woche als allgemeine Volksferien freigegeben wird, und zwar ist es die erste Augustwoche, die man dafür vorschlägt. Die Befürworter dieses Gedankens führen, wie im jüngsten Hefte von „Worlds Work“ berichtet wird, für ihn an, daß während der Sommermonate, etwa von Juni bis September, jedes Geschäftshaus in England unausgesetzt mit den Verlegenheiten zu rechnen habe, die durch die zeitweise Abwesenheit eines Teiles des Personals auf Urlaub veranlaßt werden. Zum Teile gehen ja diese Verlegenheiten so weit, daß einzelne Abteilungen des Geschäftsbetriebes zeitweise beinahe stillstehen müssen. Diese Schwierigkeit würde allerdings wesentlich verringert werden, wenn sich der Gedanke der Volksferien verwirklichte; denn es würde sich eben dann das ganze geschäftliche Leben von vornherein auf die Tatsache einstellen, daß während einer Augustwoche mit einer Beschränkung des Geschäftsbetriebes zu rechnen sei. Bei der ungeheuren Bedeutung, die die Gewährleistung genügender Ruhezeit an jedes arbeitende Individuum für die ganze Volksgesundheit hat, verdient diese Anregung Beachtung.

— (Gartenfest mit — Impfung.) In Künstlerkreisen macht folgendes Geschichtchen, das für die Tage der „Impfungsepidemie“ sehr bezeichnend ist, die Runde. Vor einigen Tagen veranstaltete ein in Döbling wohnhafter Großindustrieller ein Gartenfest. Das Arrangement war das gewöhnliche: Vorträge einiger Künstler und ein feines Souper. Aber nach dem Essen kam eine Überraschung, die dem Feste einen sehr zeitgemäßen Charakter gab. Um den Gästen und den Künstlern eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, ließ der Hausherr erst alle Damen und dann alle Herren in ein Zimmer treten, wo die Herrschaften vom Hausarzte erwartet wurden, um — an ihnen die Impfung vorzunehmen.

— (Französischer Humor.) (Genug Vergnügen.) „Nein, meine Liebe, heute abend bleiben wir zu Hause . . . Heute morgen und heute nachmittag warst du erst im Schwurgericht und bist dabei gewesen, wie ein Mann zum Tode verurteilt wurde, das ist Vergnügen genug für heute.“ — (Überschätzt.) „Sie sagt, er habe nur ihre Schönheit geheiratet, als er sich mit ihr verheiratet hätte. Was sagen Sie dazu?“ „Dann muß er von dem ersten Tag der Heirat an das Gefühl gehabt haben, Witwer zu sein.“ — (Einziger Unterschied.) „Kellner, ich lese auf der Karte: Wein für einen Kranken und für einen Kranken fünfzig die Flasche. Was ist da für ein Unterschied?“ Kellner: „Sie brauchen nur zu subtrahieren, dann haben Sie es gleich.“

— (Vorsicht kann nicht schaden.) Die „Geislinger Zeitung“ macht Mitteilung von folgen-

dem Reviervorstand über verschiedene Punkte der äußeren Ordnung bei der durch die Beschlagnahme, respektive Schließung erforderlichen Absperrung zu einigen. Dann führte er den Medizinalrat in Marthas Zimmer, um ungestört mit ihm das Gespräch von vorn fortzusetzen.

„Wir sind also die Letzten“, nahm im Verlauf desselben der Medizinalrat den Faden wieder auf, „die den jungen Brake gesprochen haben? Als wir mit ihm von der Bahn herfahren, meine ich, und er uns im Wagen auseinanderfachte, wie sich das alles zugetragen hat mit der raschen Abreise der Speners.“

„Und mit seiner Verlobung mit Fräulein Martha!“ fiel der Freiherr gedankenvoll ein.

„Ja, richtig! Dieser Umstand gibt jetzt natürlich zu allerlei abenteuerlichen Vermutungen Anlaß. Basiljev war doch immerhin ein gefährlicher Nebenbuhler dieses jungen Schwarzwälders. Denn der Überzeugung sind Sie doch auch, daß dem über großen Interesse für den unglücklichen Spener eine gewisse Nebenabsicht zugrunde lag.“

„Es bestand in den letzten Tagen ein ziemlich gespanntes Verhältnis zwischen Brake und Basiljev“, ließ sich Eckhardt vernehmen. „Ich habe sowohl die Dienstmädchen, als auch Winters, die Herrschaften im Parterre, die einen gewissen Verkehr mit Speners unterhielten, darüber verhört. Basiljev hatte sich unterdrückt zurückgezogen. Er ahnte, daß sein Stern zu erlöschen drohte. Fräulein Spener hat aus ihrer Zuneigung für den Bildhauer ja durchaus kein Geheimnis gemacht. Daß sie ihm das Atelier ihres Bruders einräumte, entsprang ja wohl gleichfalls mehr einem persönlichen, als dem rein künstlerischen Interesse. Ob

dem amtlichen Erlaß: „Das Bezirksamt Neu-Ulm macht bekannt, daß bis auf weiteres die Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken nicht mehr erteilt wird, da im Bezirk die Maul- und Klauenseuche herrscht und die Gefahr besteht, daß die Seuche bei Tanzgelegenheiten weiter verschleppt wird.“

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Generaltruppeninspektor Freiherr von Albori

(Fortsetzung und Schluß.)

In dieser Eigenschaft machte sich Albori sofort daran, das langgehegte militärische und merkantile Bedürfnis, den Ausbau einer fahrbaren Verbindung Zöck-Gacko und Rudo-Mevlje, um letzteren Ort mit der Ostbahn in engere Beziehung zu stellen — im Wege des k. und k. Reichskriegsministeriums und des gemeinsamen Finanzministeriums — zu realisieren, welche Arbeiten teils noch im Zuge sind.

Ebenso inaugurierte Albori den Bau eines Militärfuhrhauses in Nidze, welche Bestrebungen Seine Majestät in munifizenter Weise Allergnädigst zu unterstützen geruhten.

Zur Verwirklichung dieser Schöpfung haben sich das gemeinsame Finanzministerium, das k. und k. Reichskriegsministerium, der Zentralausschuß vom Weißen Kreuz, ferner die Landesregierung und die Industriellen des Landes in hohem Maße verdient gemacht.

Auch als Chef der Landesregierung verstand es Albori, sich in kürzester Zeit die vollen Sympathien und die Hochachtung aller Kreise der Bevölkerung und der Notablen des Landes zu erringen und dauernd zu sichern.

Am 25. Juni 1907 wurde Feldzeugmeister Albori — eine der populärsten Gestalten der Armee — zum Generaltruppeninspektor ernannt, welche Ernennung von der Armee mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden ist. Er besitzt zahlreiche fremdländische hohe Orden.

Feldzeugmeister Albori hat sich jederzeit als geschickter, umsichtiger, fürsorglicher Truppenführer hervorgetan, insbesondere bei den Kaisermanövern 1893 bei Gims, 1894 bei Landskron, 1897 bei Bistritz am Hosterin und 1900 bei Jaslo. — Genial, hochsinnig und edel, eine tiefangelegte, durch und durch vornehme Natur, ein hell leuchtendes Vorbild von Seelenhoheit, Charaktergröße und idealer Menschenliebe, von herrlichem Gemüt und goldenem Herzen — das ist die kurze Charakteristik des Feldzeugmeisters Freiherrn von Albori. Unter unseren berühmten Heerführern der allerbesten einer, blickt die ganze Armee mit Vertrauen, Liebe und Verehrung zu ihm empor. Mit Vertrauen, weil nicht nur sein universelles, sondern auch sein alle militärischen Disziplinen umfassendes, ungewöhnlich reiches Wissen und Können im Kriege wie im Frieden vollauf erprobt und anerkannt wurden, weil seine Liebe und die unermüdete väterliche Fürsorge für die Truppe armeebekannt sind.

Unverbrüchliche Liebe und Treue, gepaart mit glühender Begeisterung für den Beruf, waren für

er nun etwas davon gemerkt hat, daß Fräulein Martha in Gemeinschaft mit Brake die Fortführung des Kranken beabsichtigte — das ist allerdings sehr fraglich. Ich wüßte mir aber sonst nicht zu erklären, wie er herunter gekommen sein sollte.

Das Dienstmädchen hat ihm abends um 7 Uhr herum den Tee hinaufgebracht. Da saß er auf dem Sofa, hatte die Feder weggelegt und tat ein paar Fragen: wie es dem Kranken gehe, wer bei ihm sei, wer die vorige Nacht bei ihm Wache gehalten usw. usw. Hernach gingen Winters mit den Dienstmädchen fort. Als sie aber zurückkamen — da stießen sie mit Brake hier vor dem Hause zusammen, das sahen wir gerade noch vom Wagen aus —, da brannte bei Basiljev oben noch Licht. Das bezeugen sowohl Winters, als auch die beiden Dienstmädchen. Er, der Hausherr, habe noch ausdrücklich ermahnt, sich recht leise in ihre Kammer zu verfügen, um den Russen in seinen Studien nicht zu stören.“

Der Medizinalrat war immer unruhiger geworden.

„Und es hörte ihn niemand seine Manjarde verlassen, so daß man einen Anhalt dafür hätte, wann die Tat geschehen sein muß.“

„Leider nicht!“ erwiderte Eckhardt, „und dieser Umstand ist leicht zu erklären: die Mädchen hatten getanzt, Frau Winters war vom ungewohnten, ihr Herr Gemahl vom allzureichlichen Weingenuß ermüdet — sie schliefen wohl alle, kaum eine Viertelstunde, nachdem sie ihre Betten aufgesucht hatten, bereits den Schlaf des Gerechten.“

„Und wo blieb Brake?“ fragte Küchenhoff.

„Nach seiner Unterredung mit Winters hat er sich

Albori die Zeitsterne, sein Denken und Fühlen allezeit aufgehen zu lassen für das Wohl der Armee; diesem Ziele widmete er die Arbeit eines ganzen Lebens und betätigte dies dadurch, daß er stets in erster Reihe stand, wenn es galt, die Interessen der Armee zu vertreten oder die Lage der Offiziere zu verbessern. — Die schönste Form des Standesbewußtseins findet in Albori ihre Verkörperung: jeder Entschluß, jedwede Handlung ist von seiner vornehmen Gesinnung geleitet — niemals ein kleinlicher Beweggrund bei ihm zu finden!

Schon als jungen Offizier sehen wir Albori im Feldzuge 1859 Proben seiner Tüchtigkeit, Umsicht und Tatkraft ablegen, mit Heldenmut und todesverachtender Tapferkeit dem Feinde die Palme des Sieges streitig machen, die Brust von edelster Begeisterung durchglüht, daß die Zufriedenheit des Kaisers der höchste Lohn, Ehre und Ruhm die hehrsten Ideale des Kriegers seien. Was man sich von Albori am Beginne seiner Laufbahn versprochen, das rechtfertigte er in der Folge glänzend. Seinen Leistungen als Generalstabschef während der Okkupation Bosniens reihen sich seine ferneren hervorragenden Dienste in jeder einzelnen Verwendung würdig an und finden ihren Höhe- und Glanzpunkt in seiner Tätigkeit als Chef der Landesregierung, in welcher Eigenschaft sich Albori als weiser Organisator, geschickter, gewissenhafter Administrator, taktvoller und klar blickender Staatsmann und gewandter Diplomat erwies. — Ein idealer Lehrer und Erzieher, hat Albori durch mustergültige Anleitung, wohlwollende Belehrung und wirksame Einflußnahme auf das Ehrgefühl und die Dienstesfreudigkeit der Offiziere und Soldaten jederzeit die besten Erfolge erzielt. An dem Lichte seines Geistes, an der Glut seines Wortes haben sich schon Unzählige erwärmt — aus der Saat seiner weisen Lehren goldene Früchte geerntet.

Die Art seiner Anleitung und seines Einflusses war auch der belebende Ansporn, der dem Streben so manchen jungen Offiziers die richtige Bahn zum Ruhme wies! Unschätzbare Verdienste erwarb sich Albori als Kommandant des 1. und 15. Korps um die kriegsmäßige Ausbildung, den militärischen Geist, die stramme Disziplin und die Schlagfertigkeit der Truppen. Als ganz besonderes Verdienst aber muß es Albori angerechnet werden, daß er — selbst ein Musterbild der Ritterlichkeit und Kameradschaft — im Offizierskorps ritterliche Denk- und Handlungsweise, echte, treue und opferwillige Kameradschaft bestens zu fördern weiß.

Mit Liebe und Verehrung blickt daher die Armee zu ihm auf, weil in seiner Soldatenbrust ein Herz schlägt, das für jeden Angehörigen der Wehrmacht warm empfindet, weil er jedem Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat freudig beisteht. Als Kamerad eine Perle von unschätzbarem Werte, ein wahrer Apostel der Menschenliebe — war, ist und bleibt Albori der mächtige Förderer und treue Hort altösterreichischer Kameradschaft sowie des in unserer ruhmreichen Armee zur Tradition gewordenen Gemeingeistes.

Seinen größten Reichtum trägt Albori in sich selbst, in der Stärke und Integrität seines Charakters,

in die Spenerische Etage begeben. Die alte Dame meinte, sie könnte sich ziemlich genau besinnen, daß sie dem Schall seiner Schritte gelauscht habe. Im ganzen Hause sei es ja totenstill gewesen. Er sei von der Vorfaaltür aus in den kleinen Salon gegangen. Dort werde er sich wohl niedergelegt haben, denn sie habe auch nicht das mindeste Geräusch mehr gehört.“

„So muß Basiljev also später erst heruntergekommen sein? Seltsam! Denn nach seiner gekränkten Erklärung hatte er das Krankenzimmer vorläufig ja überhaupt nicht mehr betreten wollen.“

„Er hat seine Inkonsequenz teuer genug zu büßen gehabt.“

Die beiden Männer gaben sich ihren düsteren Vermutungen hin, ohne sich gegenseitig weiter darüber auszusprechen.

Eckhardt machte der Konferenz nach einer Weile mit der Bemerkung ein Ende: „Auf jeden Fall müssen wir behördlicherseits schleunigst Schritte tun, um die Spur des Herrn Brake auffindig zu machen. Bevor wir nicht seine Aussage haben, läßt sich eigentlich gar nichts unternehmen.“

„Ja, ich muß gestehen, ich finde sein Schweigen gleichfalls höchst seltsam“, sagte der Medizinalrat, sich den Schweiß von der Stirn wischend, der ihm plötzlich ausgebrochen war.

Als der Staatsanwaltsvertreter wieder in das Sterbegemach des Russen trat, ward ihm die Ankunft des Kriminalkommissärs Benedek gemeldet. Eckhardt hatte mit ihm eine längere Unterredung am Tator, danach nahm er in seiner Begleitung einen Rundgang durch die ganze Wohnung vor.

(Fortsetzung folgt.)

im Adel seiner Gesinnung, im Glanz seiner Individualität, in der Fülle seiner Begabung und der daraus quellenden Schaffenskraft, in dem ungemein zarten Empfinden, in dem unversiegbaren Borne an Herzengüte und Gemüt. In seiner inneren Sicherheit liegt seine Macht! Trotz seines raschen Aufstieges von seltener edler Bescheidenheit — leutselig, freundlich, geduldig, in hohem Maße teilnahmevoll und aufopferungsfähig für jedermann — wird Feldzeugmeister Albori von allen Untergebenen und ungezählten Bewunderern geliebt und verehrt.

Albori beherrscht mit seltener Virtuosität in formvollendeter, blendender Darstellung die Feder. Überall dieselbe Sprachgewalt und Treffsicherheit, dieselbe Gedankentiefe, derselbe Volkston des Ausdrucks — nicht minder aber hat er sich bei jeglicher Gelegenheit auch als Träger des Wortes, als Meister der Rede bewährt. In dichterischem Schwunge seiner geist- und gemütvollen, form schönen Sprache, der man gleich Offenbarungen lauscht, in der zündenden Art seines Vortrages voll Reiz, Eigenart und Kraft, versteht es Albori, alle Anwesenden in gehobener Stimmung zu fesseln und in seine Worte einen Zauber zu legen, der durch die Gewalt der Überzeugung die Herzen der Zuhörer entzündet und bis zur Begeisterung entflammt.

Freiherr von Albori erfreut sich bei voller Geistesfrische und körperlicher Mästigkeit der besten Gesundheit und steht als ein Mann da mit jungem Herzen und klarem Blick, dessen Lebensmut, Arbeitslust und Schaffenskraft mit erstaunlicher Fähigkeit dem Rhythmus der Zeit troht; aus einer lebenswarmen, tatenfrohen Zeit ragt er hervor als eine Säule des frischen, frohen, freudigen Soldatentums!

Feldzeugmeister Eugen Freiherr von Albori zählt zu jenen Lichtgestalten, zu jenen Gierden der Armee, zu jenen Paladinen des Allerhöchsten Thrones, welche die Tugenden des Menschen und des Kriegers in vollendeter Harmonie in sich vereinigen.

Möge der Hochverdiente als schönste Gabe an seinem Jubiläumstage sich des Bewußtseins voll erfreuen, daß nicht nur die allgemeine Bewunderung und Verehrung, sondern auch treue Liebe seiner gedenkt in allen Gauen unseres weiten Reiches, in allen Kreisen und Schichten, speziell in den Kreisen der Armee!

Glücklich, wer wie Albori mit stolzer Genugtuung und Befriedigung auf ein reines, an Streben und Wirken so reiches Leben zurückblicken kann!

Einem in Arbeit, Geist und Wesen gesegneten Dasein gilt der herzinnige Glückwunsch aller; ganz insbesondere bringt in spontaner Guldigung seine allerbesten Glückwünsche als Ehrengabe der jener kleine Kreis ehemaliger Schüler der Theresianischen Militärakademie, welcher Albori als Meister und Lehrer preist und in deren Herzen er sich ein unvergängliches Denkmal errichtet hat, das dieser kleinen Schar zum Heiligtum geworden: denn still, doch leuchtend flammt auch weiterhin — für alle Zeiten — die Glut der Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit am Altar der Liebe und Verehrung für den geliebten Lehrer und Meister.

Mögen Feldzeugmeister Freiherrn v. Albori von der gütigen Vorsehung noch schöne, glückliche Tage beschieden sein, möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre in voller Geistesfrische und Gesundheit in hingebungsvoller Tätigkeit segensreich zu wirken, zum Wohle und zum Ruhme der Armee, für die Macht und Größe des Reiches, zum Glanze und zur Herrlichkeit des Allerhöchsten Thrones Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I., unseres heißgeliebten Allergnädigsten Obersten Kriegsherrn.

Das walte Gott!

— (Der König von Sachsen auf dem Triglav.) In Ergänzung des von uns gebrachten kurzen Berichtes wird uns über diese Besteigung weiters und abschließend gemeldet: Begünstigt von außerordentlich schönem Wetter, hat Seine Majestät König Friedrich August von Sachsen in Begleitung seines Flügeladjutanten Oberst von Wiludi und eines Kammerdieners, unter Führung des Obmannes der Alpenvereinssektion Villach, Herrn J. Michinger, die Spitze des Triglav bestiegen. Seine Majestät kam am 26. August mit dem Nachmittagsschnellzuge direkt von Dresden in Bocheiner Feistritz an und übernachtete im Hotel in St. Johann am Bocheiner See. Am 27. um 6 Uhr früh wurde, wie wir bereits gemeldet haben, über Mitterdorf der Aufstieg zur Maria Theresia-Hütte angetreten. Die sich immer großartig entfaltenden landschaftlichen Bilder erfüllten den König mit Bewunderung und veranlaßten ihn zu zahlreichen photographischen Aufnahmen. In der zwar kleinen, nur einen Raum enthaltenden, aber für eine geringe Anzahl von Besuchern ausreichenden Maria Theresia-Hütte fand es der König sehr gemütlich und schloß vorzüglich. — Am 28. um 1/26 Uhr

früh wurde der Aufstieg zur Spitze unternommen. Seine Majestät ging sehr gut und empfand auch an den exponiertesten Stellen keine Spur von Furcht oder Schwindel, obwohl kein Seil in Anwendung gebracht wurde. Die Kletterstellen am großen und kleinen Triglav wurden wiederholt photographiert. Auf der Spitze wurde eine Stunde Aufenthalt genommen und sodann der Abstieg über den Gletscher zum Deschmannhause der Alpenvereinssektion Krain angetreten. In einer der steilsten Gratstellen kam der Obmann der Sektion Krain, Herr Dr. Roschitz, entgegen und wurde dort Seiner Majestät vorgestellt. Der König drückte seine Bewunderung über die großartigen Beganlagen der Alpenvereinssektion Krain aus und bezeichnete die Besteigung des Triglav als die schönste und großartigste Tour, die er je gemacht habe. Nach einer zweistündigen Frühstückspause bei dem Deschmannhause, dessen Lage der König entzückend fand, wurde der Abstieg durch das Kottal nach Mojstrana unternommen, wo im Smercschen Gasthause ein Mittagessen eingenommen wurde, das zur besonderen Zufriedenheit Seiner Majestät ausfiel. In allen Fremdenbüchern in den Hütten fertigte der König: Friedrich August, König von Sachsen, D. u. L. A. B. — Um 6 Uhr 38 Minuten fuhr der König mit seinem Gefolge nach Tarvis, wo er bis zum 5. September zu verweilen gedenkt.

— (Personalnachrichten.) Se. Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht ernannte Herrn Franz Watzl, supplierenden Religionslehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert, zum Religionslehrer für das Staatsgymnasium in Gottschee. — Seine Majestät der Kaiser verlieh dem Herrn Friedrich Praprotnik, Wachmeister beim k. k. Landesgendarmeriekommando Nr. 12 in Laibach, in Anerkennung seiner vieljährigen, stets vorzüglichsten Dienstleistung das Goldene Verdienstkreuz.

\* (Staatsubventionen.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach eine Staatsubvention von 4000 K für das Jahr 1907, und zwar: 1.) für die gesellschaftliche Obstbaumschule in Laibach und zur Subventionierung von Filial- und Vereinsbaumschulen, 2.) für die Abhaltung eines Obstmarktes in Laibach und 3.) für die Erhaltung des Versuch- und Musterfelders in Laibach bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag der vorgenannten Gesellschaft flüssig zu machen. — Weiters hat Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister der Ortschaft Verdren im politischen Bezirke Gottschee für die Vergrößerung und Adaptierung der Viehtränke der vorgenannten Ortschaft eine Staatsubvention von 450 K bewilligt und die Landesregierung ermächtigt, dieselbe flüssig zu machen. — r.

\* (Pferderohim Bezirke Krainburg.) Wie man uns mitteilt, hat die k. k. Landesregierung für Krain mit Bezug auf die Rundmachung vom 29. August l. J., Z. 12.228, betreffend Beschränkungen im Verkehre mit Pferden im Bezirke Krainburg, den hiesigen Stadtmagistrat beauftragt, sofort die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen, daß auf die Pferdemarkte in Laibach keine Pferde aus dem Bezirke Krainburg zugelassen sowie daß alle Pferde, welche aus dem Bezirke Krainburg entgegen den Anordnungen der eingangs zitierten Rundmachung im Stadtgebiete angetroffen werden, unter Kontumaz gestellt werden. Auch wurde der Stadtmagistrat beauftragt, Sorge zu tragen, daß in den Einfuhrställen, bezw. in den Höfen der betreffenden Gasthäuser kein Pferdehandel betrieben und derselbe nur auf den Pferdemarktplatz eingeschränkt wird. — r.

— (Der Filiale Gottschee der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain) wurde vom Landesauschusse zur Förderung des landwirtschaftlichen Wanderunterrichtes eine Unterstützung von 500 K bewilligt.

— (Die Spritzenhaus einweihung in Vizmarje) fand am 1. d. M. in feierlicher Weise statt. Gegen 3 Uhr nachmittags rückten größere und kleine Deputationen der Nachbarfeuerwehren heran, wie aus Laibach, Brunnndorf, St. Veit, St. Martin-Tacen, Waitisch-Gleinitz, Gamling, Obersiska, Dravljce, Jezica, Stožce, mit der heimischen Feuerwehr zusammen 153 Mann. Die fremden Wehren wurden von seiten der heimischen Wehr mit der Veteranenkapelle von St. Veit empfangen. Um 3 Uhr nahm die Einweihung des festlich dekorierten, sehr zweckmäßig gebauten Spritzenhauses der hochwürdige Herr geistliche Rat Pfarrer Maloverh vor und begrüßte sodann die anwesenden Feuerwehren. Verbandschriftführer, Herr Trost, betonte in seiner Festrede den Nutzen der Feuerwehr, appellierte auf die Unterstützung von seiten der heimatischen Bevölkerung, gedachte der Gründer und Wohltäter, insbesondere der Bemühungen des Gemeindevorstehers Herrn

Belec und des Feuerwehrausschusses, mit dem Obmann Herrn Arhar an der Spitze. In weiterer Ausführung gedachte er des ersten Schirmers der Feuerwehr, Seiner Majestät, welchem ein dreifaches „Napomoč“ mit Begeisterung ausgerufen wurde, worauf die Musik die Volkshymne intonierte. Nach der Defilierung waren sofort alle Tische am Festplatz besetzt und es begann das Volksfest mit Musik und Gesang. Ein reicher Glückshafen trug manch Scherfelein zur Tilgung der Schuldenlast der Feuerwehr ein. Das Fest war von vielen Damen und Herren mit dem Besuche beehrt, darunter dem Vater der krainischen Feuerwehren, Herrn Doberlet mit seiner Familie, dem geistl. Rat Maloverh und der Lehrerschaft von St. Veit. — t.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach.) Im Monate August sind 5196 Fremde in Laibach angekommen — um 487 mehr als im Monate Juli und um 200 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres. Sieben nahmen ihr Absteigequartier im Hotel Union 956; Elefant 814, Lloyd 472, Stadt Wien 417, Myria 417, Südbahnhof 320, Kaiser von Österreich 257, Strukelj 199, Bayerischer Hof 177, Grajzer 149 und in anderen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1018 Fremde. — ke—

\* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.970 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 73 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 358, jene der Verstorbenen auf 264, darunter 83 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren; ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 65, von über 70 Jahren 52 Personen. An Tuberkulose starben 51, an Lungenentzündung 34, durch zufällige tödliche Beschädigung 5 Personen, durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 68 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 277, jene der Verstorbenen auf 209, darunter 77 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren; ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 54, von über 70 Jahren 38 Personen. An Tuberkulose starben 38, an Lungenentzündung 15, durch zufällige tödliche Beschädigung 9 Personen und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — (Gemeinderatswahlen.) Bei der Wahl des Gemeindevorstandes in Pijavagorica, Bezirk Umgebung Laibach, wurden am 3. August l. J. gewählt: Josef Jamnik aus Pijavagorica zum Gemeindevorsteher (das drittemal), Anton Ramar aus Smrjene, Johann Fink aus Gradise und Josef Urbinc aus Pijavagorica zu Gemeinderäten. — t.

— (Den Touristen in den Steiner Alpen) wird zur Kenntnis gebracht, daß vom 8. bis inklusive 12. September 1907 in den Steiner Alpen (Sulzbacher Alpen) vom Grintavec bis zur Dijkstra und in den Vorbergen Gamsjagden stattfinden werden; die Touristen werden daher zur Vermeidung von Unglücksfällen und Störungen der Jagden höflichst ersucht, das Gebiet der Steiner Alpen an den gedachten Tagen nicht zu betreten.

\* (Versammlung deutscher Philosophen und Schulmänner in Basel.) Wie uns mitgeteilt wurde, hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht den Landeslehrern eröffnet, daß es keinem Anstande unterliegt, jenen Lehrern an Mittelschulen, welche an der in der Zeit vom 23. bis 28. September l. J. in Basel stattfindenden 49. Versammlung deutscher Philosophen und Schulmänner teilnehmen wünschen, einen entsprechenden Urlaub zu dem erwähnten Zwecke zu erteilen. — r.

— (An der k. k. Forstschule in Idria) wurde der Jahrgang 1907/1908 am 2. d. M. eröffnet. Die k. k. Forstschule wird von sieben ordentlichen Zöglingen und einem Externisten frequentiert. Von den Zöglingen entfallen auf Krain 3, auf Krüstenland 2, auf Kärnten 2 und auf Böhmen 1. Den Unterricht erteilen die Herren Wilhelm Pohl, k. k. Forstverwalter, und Emil Bichina, k. k. Forstassistent. Der Jahrgang dauert vom 1. September bis 31. Juli.

— (Wetterausichten für September) (nach Falbs Kalender, fortgesetzt von Bruno S. Bürgel). Der Monat September wird aller Voraussicht nach in diesem Jahre besonders schönes, warmes, sonniges Wetter bringen und einen guten Spätsommer einleiten. Der September beginnt schon mit schönem, klarem, trockenem Wetter. Die Nächte, bezw. Spätabende, werden in den Tagen vom 2. bis 12. September infolge der großen Klarheit ziemlich kühl sein. Der 7. des Monats ist ein kritischer Tag von mittlerer Stärke; er wird sich vermutlich durch starken Wind und kleinere Regenfälle bemerkbar machen, im

allgemeinen aber die Wetterlage nicht wesentlich beeinflussen, so daß nach dem 8. die warme, stille, gleichmäßige Witterung wieder einsetzt. Sie währt aller Wahrscheinlichkeit nach etwa bis zum 18. Nunmehr setzt der fritische Tag erster Ordnung vom 21. September ein. Er wird vor allen Dingen sehr stürmisch, die Temperatur sinkt ganz bedeutend. Es tritt starkes Regenwetter ein, das vielfach zu Überschwemmungen führen wird. Im südlichen Deutschland sind schwere Gewitter zu erwarten. Dieses schwere Wetter wird bis zum 22. oder 23. anhalten, hauptsächlich aber die Tage vom 19. bis 21. September umfassen. An diesen Tagen sind wieder Vulkanausbrüche, Erdbeben und Sturmbursten recht wahrscheinlich. Nach dem 23. September beruhigt sich das Luftmeer wieder. Es ist zunächst noch einige Tage veränderlich und ziemlich kühl. Das Thermometer steigt indessen langsam wieder und das Wetter wird — etwa vom 25. oder 26. ab — wieder still, freundlich und warm und behält dieses Gepräge bis zum Monatsende bei.

— (Zur Bautätigkeit in Zdrja.) Im laufenden Jahre herrschte in Zdrja eine rege Bautätigkeit, die nun allmählich ihr Ende nimmt. Neue Häuser ließen aufstellen: Leopold Troha, f. k. Gutmann, in der Nähe der Realschule; Anton Kovak, Bergarbeiter, und Johann Kogej, Bergarbeiter, beide in Sekirica. Das im vorigen Jahre erbaute Haus des Valentin Lapajne wurde verputzt. Um ein Stockwerk erhöht, bezüglich um- und ausgebaut wurden die Häuser des Martin Mafar, Gastwirtes, und des J. Jurjavič, Bergarbeiters in Sekirica, weiters des Dragotin Lapajne, der Maria Lapajne, des Johann Tusar und Philipp Vidic. Dragotin Lapajne ließ außerdem hinter seinem Hause das Terrain planieren und bei dem Rifovabache Strebemauern aufführen. Vom f. k. Bergärar wurden an Beamten- und Arbeiterhäusern mehrere Renovierungen vorgenommen. Die Stadtgemeinde ließ die äußerst notwendige Kanalisation der Rosengasse durchführen, desgleichen das f. k. Bergärar an den beim ehemaligen Ferdinand-schachte gelegenen Verghäusern. Die erwähnten Bauten wurden von den Meistern J. Kacin, M. Moravec und Abraham Krpala ausgeführt.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Zdrja.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Zdrja (die 63. im Flußgebiete des Svonzo) verzeichnete im Monate August 5 Tage mit Niederschlag, während 26 Tage ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 20. August mit 39.8 Millimeter, die geringste am 21. August mit 3.2 Millimeter beobachtet. Die höchste Lufttemperatur hatte man in Zdrja im verflossenen Monate nach den täglich um 1 Uhr nachmittag vorgenommenen Beobachtungen am 9. August mit + 34 Grad Celsius, die niedrigste am 16. August mit + 18 Grad Celsius. Die niedrigste Lufttemperatur im Monate August wurde am 22. August mit + 9.4 Grad Celsius um 7 Uhr früh verzeichnet. Die Mitteltemperatur im Monate August betrug + 19.8 Grad Celsius.

\* (Ein Epileptiker.) Gestern nachmittag wurde der Bäckergehilfe Franz Kostonjek aus Zirknitz, welcher vorher tüchtig gezecht hatte, auf der Straße von epileptischen Anfällen gepackt, stürzte zu Boden und mußte mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus transportiert werden.

\* (Ueberfallen.) Auf der Wiener Straße erregte gestern abend einiges Aufsehen, als zwei junge Eisengießer den Berufskollegen Alfons Kotlovsek plötzlich ohne jeden Grund überfielen, ihn mit den Fäusten zu Boden schlugen und den Rock zerrissen. Ein herbeigeeilter Sicherheitswachmann nahm die Verhaftung der beiden rohen Burken vor.

\* (Ueberfahren.) Gestern nachmittag fuhr der Knecht des Sodawassererzeugers Anton Zirobnik so schnell und unvorsichtig, daß er mit seinem Fahrzeuge in der Dalmatingasse den siebenjährigen Knaben Rudolf Krusič überfuhr, wobei letzterer einen Bruch des linken Armes und mehrere Verletzungen im Gesichte erlitt. Das Kind wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

\* (Eine betrunkene Diebin.) Heute nachts fand ein Sicherheitswachmann in dem kleinen Parke beim Krejzischen Hause in der Wolfsgasse die bekannte Trunkenboldin und Diebin Gertrud Johann aus Gleinitz hinter dem Gebüsch schlafend an. Als er sie zum Amte stellte, beschimpfte sie das Sicherheitsorgan mit „Kotovska Baraba“.

\* (Wem gehört das Fahrrad?) Vor 14 Tagen hatte ein Herr aus Trieste von einem Unbekannten ein Fahrrad gegen eine gute Entschädigung entliehen und es sodann nach Vereinbarung auf dem Südbahnhof dem Bahnportier übergeben. Der Eigentümer des Befehls wollte sich beim Bahnportier melden.

— (Konzert.) Heute und morgen, jedesmal von 8 Uhr abends angefangen, spielt im Hotel „Alhria“ ein Streichorchester mit Gesangseinlagen, dirigiert von Prof. Pietro Bianchi.

— (Österreichisch-ungarischer Außenhandel.) Nach amtlichen Daten über den Außenhandel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes betrug im Monate Juli ausschließlich des Edelmetallverkehrs, die Einfuhr 180.9 Millionen Kronen (+ 20.5 im Vergleich mit dem Monat Juli 1906) und die Ausfuhr 186.6 Millionen Kronen (+ 14.8). Es ergibt sich somit für diesen Monat ein Aktivum der Handelsbilanz von 5.7 Millionen Kronen (gegen ein solches von 11.4 Millionen Kronen im Vorjahre). Während der Monate Jänner bis inklusive Juli 1907 bezifferte sich die Einfuhr mit Ausschluß des Edelmetallverkehrs auf 1338.2 Millionen Kronen (— 18.7) und die Ausfuhr auf 1281.6 Millionen Kronen (— 1.4); das hieraus resultierende Passivum der Handelsbilanz beträgt demnach 56.6 Millionen Kronen (gegen ein solches von 73.9 Millionen Kronen im Vorjahre).

— (Fischreichtum in der Adria.) Aus Fiume wird berichtet: Im Bereiche der großen und kleinen Inseln der Adria ist der Fischreichtum heuer ein enormer. Die Sardinen erscheinen in eben solchen Massen wie im Mai dieses Jahres. Insbesondere die Thunfische wissen nicht, was sie mit der außerordentlichen Menge erbeuteter Fische beginnen sollen, und werfen sie tonnenweise den Schweinen als Futter vor. Der reiche Fang hat unter der Fischerbevölkerung begreiflicherweise große Freude hervorgerufen.

— (Die drahtlose Telegraphie der Welt.) Nach einer Statistik, die das Navy Department der Vereinigten Staaten aufgestellt hat, verteilen sich die Stationen für drahtlose Telegraphie in der ganzen Welt folgendermaßen: Vereinigte Staaten 88, England und Irland 43, Italien 18, Deutschland 13, Rußland 8, Holland 8, Frankreich 6, Türkei 6, Argentinien 5, Brasilien 5, Kanada 5, China 5, Havai 5, Dänemark 4, Spanien 4, Schweden 3, Gibraltar 2, Österreich-Ungarn 2, Rumänien 2, Mexiko 2, Panama 2, Japan 2, Andamanen 2, Ägypten 2, Marokko 2, Mozambique 2, Tripolis 1, Costa Rica 1, Montenegro 1, Portugal 1, Chile 1, Malta 1, Belgien 1, Norwegen 1. Das sind zusammen 254 Stationen, von denen über ein Drittel auf die Vereinigten Staaten entfallen.

\* (Verloren) wurden folgende Gegenstände: Eine silberne Taschenuhr samt einer kurzen Kette, ein kleines Samtgeldtäschchen mit 30 K, eine schwarze Jacke, ein schwarzes Geldtäschchen mit 20 K und zwei Zwanzigkronennoten.

### Theater, Kunst und Literatur.

— („Beamtenzeitung“ Wien.) Die am 31. v. M. zur Ausgabe gelangte Nr. 24 enthält u. a.: „Die Dienstpragmatik“, „Die Überführung der Nordbahnbeamten in das Gehaltschema der f. k. österr. Staatsbahnen“, „Zur Auszahlung der Bezüge der Staatsbeamten vor dem Fälligkeitstage, wenn dieser auf einen Sonntag fällt“, „Aus dem ungarischen Beamtenleben“, Mitteilungen aus dem Beamtenvereine. Bekanntgabe offener Stellen.

### Telegramme

#### des f. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

##### Die Kaisermanöver in Kärnten.

Klagenfurt, 2. September. Heute sind die zur Teilnahme an den heurigen großen Manövern bestimmten beiden Korps in die sogenannte Ausgangssituation gerückt, aus der sie am 4. September, entsprechend der supponierten Kriegslage und den von der Manöveroberleitung den Parteien erteilten Aufträgen, die einen Abschnitt von vier Tagen umfassenden Operationen beginnen werden. Das kriegsgemäße Verhältnis tritt jedoch bereits um 7 Uhr früh am 3. September ein, welcher Tag von den Parteien zur Einleitung der Aufklärung benützt wird, also zur Einziehung von Nachrichten durch Nachrichtenpatrouillen und Detachements, während dem Gros der Truppen ein Rasttag gewährt ist. Diese beiden Einleitungstage gleichen vollständig der Gepflogenheit bei den großen Manövern der früheren Jahre, wogegen die folgenden Operationstage einen wesentlich anderen Verlauf zeigen werden.

In dem Streben, die Manöver zu einem möglichst getreuen Spiegelbild des Krieges zu machen, wird heuer zum erstenmal der Versuch unternommen, alle die Entschließungen der Kommandanten beengenden Fesseln vollkommen abzustreifen.

Vom 4. September an bis zur Beendigung der Manöver erfolgen alle Aktionen endlich nach freiem Ermessen der Führer in kriegsgemäßer Weise. Es werden weder Stunden für den Übungsbeginn noch

Begrenzungslinien ausgegeben, die in früheren Jahren den Gefechten täglich ein Ende machten und die Parteien bis zum Morgen trennten. Von dem Augenblicke an, wo beide Parteien aneinander geraten, dürfte der Kampf wie in dem jüngsten Kriege Tag und Nacht bis zur Auslösung der endgültigen Entscheidung fort dauern.

Begreiflicherweise werden diese Manöver erhöhte Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Truppen stellen, in deren Erhaltung wie im Krieg die einzige Beschränkung der Führung besteht. Die Kommandanten sind nicht nur laut Reglement für die Schonung von Mann und Material verantwortlich, sondern es ist auch der Wunsch der höchsten Stellen, daß übermäßige Anforderungen streng vermieden werden. In noch größerem Maße wird aber die neue Manövertechnik die Manöveroberleitung in Anspruch nehmen. Da die Operationen keinen Augenblick zum Stillstande kommen und Tag und Nacht Verschiebungen der Truppen auf dem Manöverfelde zu gewärtigen sind, wird ihre Aufgabe unendlich erschwert. Es darf das Hauptquartier, so wünschenswert wegen der großen Arbeitsleistung ein großer Apparat wäre, nur eine geringe Anzahl von Personen umfassen, um die unbedingt nötige Beweglichkeit zu besitzen. So erwies sich eine Abtrennung der Manöveroberleitung von dem großen Hauptquartiere als nötig. In letzterem verbleiben Seine Majestät der Kaiser, der sich den zahlreichen an ihn herantretenden Verpflichtungen als Landesherr während der Manöver nicht vollständig entziehen will, ferner die hohen militärischen Würdenträger, fremde Offiziere und Vertreter der Presse als Gäste Seiner Majestät des Kaisers. In St. Veit hingegen sind die Herren der Manöveroberleitung untergebracht, an deren Spitze Erzherzog Franz Ferdinand steht, der trotz aller mit diesem Amte verbundenen geistigen und physischen Anstrengungen es freudig unternahm, diesem ersten groß angelegten Versuch einer Modernisierung der Manöver durch seine mächtige und verständnisvolle Unterstützung zum Durchbruche zu verhelfen.

##### Die Cholera in Ungarn.

Budapest, 2. September. In Toronya an der galizischen Grenze ist ein Fall von Cholera nostras vorgekommen. Mehrere Krankheitsfälle, die ähnliche Symptome wie Cholera nostras aufweisen, wurden auch in Aljo Biso im Komitat Marmaros konstatiert. An der galizischen Grenze wurden Vorichtsmaßregeln getroffen.

##### Pogrom in Odesa.

Odesa, 2. September. Der Verband russischer Leute organisierte aus Rache über den Tod der bei einer Bombenexplosion anlässlich der Hausdurchsuchung verunglückten Offiziere ein Pogrom, das noch andauert. Raufbolde durchlaufen die Straßen und schießen auf die Juden. Drei Juden wurden getötet, 60 verwundet; kein einziger Raufbold wurde verhaftet. Es herrscht große Panik.

##### Der Mord in Teheran.

London, 2. September. Wie dem Reuter-Bureau aus Teheran gemeldet wird, bestätigt es sich, daß der Mörder des Großwesirs, ein Geldwechsler namens Abbas Ali aus Baku, Selbstmord begangen hat, nachdem er den Soldaten, der ihn festnehmen wollte, erschossen hatte. Ein Mitschuldiger, der den Mörder befreien wollte, wurde verhaftet. Briefe, die man bei beiden fand, zeigen, daß sie auf Befehl des revolutionären Komitees in Baku gehandelt hatten.

Teheran, 2. September. Trotz der Ermordung des Großwesirs herrscht einstweilen vollständige Ruhe. Über die Person des Mörders, der sich durch Selbstmord der Strafe entzogen hat, ist zu berichten, daß er einer revolutionären Gesellschaft angehörte. Er ist persischer Abkunft und hat zuletzt in Baku gelebt. Ein Mitschuldiger von ihm wurde verhaftet.

##### Die Vorgänge in Marokko.

Casablanca, 2. September. In der Umgebung der Stadt scheinen sich keine feindlichen Streitkräfte zu befinden. Die spanischen Truppen, die 500 Meter vom Marakeschore entfernt liegen, hatten die ganze Nacht Schüsse auf die eingebornen Marodeure abgegeben. Ein aus Mazab zurückgekehrter Eingeborner erzählt, die Stämme im Innern des Landes seien gegen ihren Willen von fanatischen Eingebornen, die Waffen und Munition eingekauft hatten, veranlaßt worden, zu den Waffen zu greifen. Muley Hafid fordert in einer Proklamation die Eingebornen auf, Casablanca nicht anzugreifen; er empfiehlt ihnen jedoch, wenn sie in das Innere vorrücken, Mannschaften in Bereitschaft zu setzen, welchen er einen

Sold von 1/2 Domo für den Reiter und 1/4 Domo für den Fußsoldaten verspricht.

Paris, 2. September. Der „Gaulois“ meldet aus Tanger: Es bestätigt sich, daß sämtliche marokkanische Häfen vor dem 15. d. Garnisonen erhalten werden. Der „Matin“ meldet aus Casablanca vom 31. v.: Der Feind rüftet nicht ab. 3000 Mann befinden sich gegenwärtig in zehn Lagern um Benali herum.

Paris, 2. September. Bei der Rückkehr vom Markte in Mjila wurden, wie aus Constantine berichtet wird, acht Kaufleute in der Nähe des Stammes Ben Manjur von Räubern überfallen und tödlich verletzt auf dem Plage liegen gelassen. Die Räuber bemächtigten sich der mit Waren reich beladenen Lasttiere und erheblicher Geldbeträge.

### Verstorbene.

In Zivilspitale:

Am 29. August. Paula Vidic, Austreicherstochter, 8 Mon., Bronchitis capill.

Am 30. August. Jakob Pretnar, Bergmann, 63 J., Tubercul. pulm. — Thomas Jutihar, Besitzer, 42 J., Laceratio man. dex. — Valentin Kasman, Einwohner, 54 J., Catarrh. gastro intest.

Am 31. August. Thomas Lustref, Tagelöhner, 72 J., Marasmus senilis.

### WOHLBEHAGEN und KÖRPERLICHE FRISCHE, ARBEITS- und SCHAFFENSFREUDE

ist vielen lediglich infolge von Appetit- und Verdauungsschwäche verjagt. In solchen Fällen tut Rohiticher „Tempele-Quelle“ (ledig oder mit Wein, Kognak, Milch, Fruchtjäften) unzweifelhaft die besten Dienste. (3481) 4—1

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
2	2 U. N.	736.2	24.4	MD. schwach	heiter	
9	9 U. Ab.	735.8	17.2	windstill	„	
3	7 U. F.	733.7	15.6	„	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.0°, Normal 16.7°.

Wettervorhersage für den 3. September für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur (in Vertretung): Dr. Josef Tomineš.

## HOTEL ILIRIJA.

Heute Dienstag und morgen Mittwoch

nur 2 Tage

## KONZERT

des weltberühmten

### Verdi-Ensembles

unter persönlicher Leitung des Prof. Pietro Bianchi.

Eintritt frei. Anfang halb 8 Uhr abends.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll (3535) Fritz Novak, Hotelier.

## Monatzimmer

schön möbliert, möglichst in der Nähe des Südbahnhofes, sonnseitig gelegen, wenn möglich mit teilweiser Verpflegung, wird von einem stabilen Herrn gesucht.

Anträge mit Preisangabe unter „Monatzimmer 20“ an die Administration dieser Zeitung. (3534) 1

### Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

### Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.—

(1713)

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. September 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld				Pfandbriefe 2c.				Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Oblig.				Österr.-ung. Bank 1400 Kronen			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895,				400 Fr. per Rente				Unionbank 200 fl.			
fons. steuerfrei, Kronen				400 Kronen 4 1/2%				per Rente				Verkehrsbank, allg., 140 fl.			
(Mai-Nov.) per Rente				Eisenbahnbahn 600 und 3000 M.				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874							
4 2 1/2% d. B. Noten Febr.-Aug.				4 ab 10 1/2%				Gew.-Sch. d. 8 1/2% Präm.-Schuldb.							
per Rente				Eisenbahnbahn 400 und 2000 M.				b. Bodentr.-Anst. Em. 1889							
4 2 1/2% d. B. Silber (April-Sept.)				4 1/2%											
per Rente				Franz. Josef-Bahn Em. 1884											
1860 er Staatslose 500 fl. 4 1/2%				(div. St.) Silber 4 1/2%											
1860 er „ 100 fl. 4 1/2%				Balkische Karl Ludwig-Bahn											
1864 er „ 100 fl. 4 1/2%				(div. St.) Silber 4 1/2%											
1864 er „ 50 fl. 4 1/2%				Ung.-galiz. Bahn 200 fl. E. 5 1/2%											
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2%				Borarlberger Bahn Em. 1884											
				(div. St.) Silber 4 1/2%											